

# Der Weltkrieg

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35214>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 1

Basel, 4. Januar

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die ein-spaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.  
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

**Inhalt:** Der Weltkrieg. — Ein Armeekorps. — Beiträge zur Rekrutenausbildung. — Napoleon im Spiegel unserer Zeit.

## Der Weltkrieg.

### 5. Weitere Entwicklung und Waffenstillstand. (Mit Skizze.)

Durch die am 21. März auf dem westlichen Kriegsschauplatze begonnene Großoffensive war es der deutschen Heeresleitung, ausgehend von den zwischen Lille und Laon liegenden Defensivstellungen, bis um die Mitte Juli in fünf, fast jeweils durch Monatsfrist getrennten Ansätzen gelungen, die alliierten Gegner auf eine Linie zurückzudrücken, die im allgemeinen durch die Punkte Ypern, östlich St. Omer, Arras, Amiens, Montdidier, Château Thierry und Reims markiert wird und die nebst ihren Fortsetzungen bis an die Nordsee und an unsere Grenze in der heutigen Skizze mit dem breiten Strich bezeichnet ist. Dabei waren drei ausspringende Winkelstellungen entstanden, deren Spitzen östlich vor St. Omer bei Amiens und südlich der Marne bei Château Thierry lagen, und zu denen von früher her als vierte an der Maß noch diejenige von St. Mihiel kam.

Von diesen vier ausspringenden Winkelstellungen bedrohte die in Flandern das als Bahnknotenpunkt wichtige St. Omer und bildete eine wesentliche Annäherung an die britischen Hauptetappenplätze Dünkirchen und Calais sowie an die Kanalküste, von der sie nur noch 50 Kilometer entfernt war. Diejenige in der Pikardie schob die deutschen Stellungen rittlings der Somme bis auf Schwergeschützertrag an das gleichfalls als Straßen- und Bahnkreuzungspunkt bedeutsame Amiens heran und unterband mit Montdidier die kürzeste Verschiebungslinie, die bisher zwischen dem nördlichen und dem östlichen Flügel der alliierten Heeresgruppen bestanden hatte. Mit dem ausspringenden Winkel bei Château Thierry war man auf der südlichen Marneseite zu einer Brückenkopfstellung gelangt, hatte die direkte Bahnverbindung zwischen Verdun und Paris durchstoßen und sich dem letzteren von Osten her bis auf 70 Kilometer genähert. Die ausspringende Winkelstellung bei St. Mihiel endlich schuf eine ständige Bedrohung des von Bar-le-Duc über Toul nach Nancy führenden Schienenweges und konnte die Möglichkeit geben, die Verdun-Stellung von der Rückseite her zu fassen.

Aber trotz diesem Offensivergebnis und einem beträchtlichen Raumgewinn war es an keiner Stelle gelungen, die feindliche Front zu sprengen, ge-

schweige denn den taktischen und operativen Kontakt zwischen den alliierten Heeresgruppierungen zu unterbrechen. Auch war von einem Festlegen oder gar vorzeitigen Verbrauch der gegnerischen Reserven gar keine Rede, obgleich man sich das einredete und durch bestellte Berichte im Inland und im Ausland glauben machen ließ. Jedenfalls stand das wirklich operative Ergebnis der länger als drei Monate andauernden deutschen Großoffensive in keinem Verhältnis zu den aufgewendeten Kräften und Mitteln, und man hatte allen Grund zu der Annahme, daß der Kulminationspunkt der ganzen Operation schon lange überschritten worden sei. Dazu kam, daß die ausspringenden Winkelstellungen neben den erwähnten Vorteilen auch ihre erheblichen taktischen und operativen Nachteile hatten, indem ihre Schenkel dem Gegner die Gelegenheit zu flankierendem Angriff boten.

Dieses Moment nützte denn auch die alliierte Gegenoffensive, die am 19. Juli unter Fochs ebenso zielbewußten wie klugen und energischen Leitung ihren Anfang nahm, nach allen Regeln der Kunst und in grausamer Konsequenz aus. Zuerst wurde die ausspringende Winkelstellung von Château Thierry flankierend und frontal angepackt, dann kam mit intermittierendem Angriff eine andere an die Reihe, und so folgten, sich gegenseitig ergänzend und unterstützend, bald im Valois, bald in der Pikardie, bald in der Champagne, bald in Flandern, zu beiden Seiten der Argonnen, rittlings der Maas und zwischen dieser und der Mosel, eine Staffelloffensive und eine Kombination von Flankenstoß, Frontalangriff und Rückenbedrohung nach der anderen, und zwar in fast ununterbrochener Dauer von der Julimitte bis Anfang November. Dadurch wurden nicht nur alle ausspringenden Winkelstellungen eingestossen und der Gegner somit des gesamten Ergebnisses seiner Großoffensive beraubt, sondern man zwang ihn auch zum Abbau und Rückzug in die Defensivstellungen, aus denen er zum Angriff vorgegangen war, drängte ihn über diese von langer Hand vorbereiteten, stark ausgebauten und armierten Positionen zurück, nötigte ihn zu einem immer weiteren Zurücknehmen des gesamten rechten Flügels seiner Heeresgruppierung und brachte ihn unter Zufügung enormer Material- und Gefangenenerluste schließlich in eine solche operative Zwangslage, daß selbst Ludendorff, der bis anhin die Seele und die Verkörperung des Durchhaltens um jeden Preis ge-



wesen war, nur noch in einem schleunigen Waffenstillstand die Rettung vor einer militärischen Katastrophe erblickte.

Zu diesem Waffenstillstand ist es dann am 11. November gekommen, nachdem schon Wochen vorher bei dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Seiten der deutschen Reichsregierung ein Friedensgesuch eingereicht worden war. Bis zum Abschluß des Waffenstillstandes war die Gegenoffensive der Alliierten bis auf eine Linie gelangt, die durch Gent, Mons, Maubeuge, Mézières, Montmédy und südlich Metz festgelegt wird, und die in der Skizze durch den schmalen Strich kenntlich gemacht ist. Der schräg schraffierte Raum gibt somit das Gebiet an, das sich die Alliierten seit dem Beginn ihrer Gegenoffensive, d. h. seit dem 19. Juli, zurückerkämpft hatten.

Die Waffenstillstandsbedingungen, die Deutschland auferlegt worden sind, unterscheiden sich zwar in verschiedenem von denjenigen, die sich Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben gefallen lassen müssen. Aber auch bei ihnen ist das „Vae victis“ des Siegers wuchtig in die Wagschale geworfen worden, so daß auch hier der Waffenstillstand einer Kapitulation gleichkommt. Es sind vor allem die unbedingte und rasche Räumung von ganz Belgien, Luxemburg und Elsaß-Lothringen, die Ueberlassung eines bis an den Rhein reichenden Okkupationsgebietes, das bei Mainz, Koblenz und Köln mit Brückenköpfen von 30 Kilometer Radius

auf die rechte Rheinseite hinübergreift, sowie die Schaffung einer sich dem ganzen Rheinlauf entlang und um die Brückenkopfstellungen herumziehenden, 10 Kilometer breiten neutralen Zone, die militärisch in Betracht kommen. Die Skizze zeigt diese, die Demarkationslinie begrenzende neutrale Zone mit dem wagrecht schraffierten Streifen. Zwischen diesem und der belgischen, luxemburgischen und französischen Grenze liegen das Okkupationsgebiet und die Brückenkopfstellungen. Nach den allgemeinen Vormarschrichtungen der Alliierten dürften dann Köln mit britischen, Koblenz mit amerikanischen und Mainz mit französischen Truppen belegt werden. Die Entente erhält damit, ganz abgesehen vom Elsaß-Lothringen und Luxemburg, ein Friedens- und Entschädigungsunterpfand, das rund 27.000 Quadratkilometer mißt und mit dem Rhein, den genannten drei Brückenkopfstellungen und der neutralen Zone eine vorzügliche Verteidigungslinie und Ausfallsbasis besitzt. Ebenso müssen noch alle besetzten österreichisch-ungarischen, rumänischen, russischen und türkischen Gebiete geräumt und die noch dort stehenden Truppen hinter die vor Kriegsausbruch bestandenen deutschen Grenzen zurückgenommen werden, auch ist Ostafrika vollständig zu evakuieren. Sodann ist ein beträchtliches Kriegs- und Eisenbahnmateriale auszuliefern, dagegen besteht für die Landstreitkräfte kein Demobilisierungszwang, wie er für Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei festgesetzt worden ist. Anders

verhält es sich allerdings mit den See- und Luftstreitkräften. Von den ersteren müssen alle Unterseeboote und ein beträchtlicher Teil der Oberwasserkriegsschiffe den Alliierten ausgeliefert werden, der Rest wird desarmiert und interniert. Die Luftstreitkräfte sind zu immobilisieren. Desgleichen sind im Schwarzen Meere alle deutscherseits beschlagnahmten russischen Kriegsschiffe an die Alliierten auszuliefern. Auch erhalten diese freie Ein- und Ausfahrt in die Ostsee und das Besetzungsrecht in den deutschen Küstenbefestigungsanlagen, d. h. mit anderen Worten uneingeschränkte Bewegungsfreiheit auf allen Meeren.

Militärisch genommen ist daher auch Deutschland durch die Waffenstillstandsbestimmungen völlig lahmgelegt und kommt als maritime Macht gar nicht mehr in Betracht. Besteht für das immerhin noch ansehnliche und fester gefügte Landheer auch kein Demobilmachungszwang, so ist ihm durch die Auslieferung eines enormen Artillerie-, Verbindungs- und Eisenbahnmaterials, die Immobilisierung der Luftstreitmittel und den Zug der Demarkationslinie doch der vitalste Teil seiner Widerstandskraft und namentlich der Bewegungsfreiheit genommen.

—t.

### Ein Armeekorps.

Seit fortwährend ein großer Teil unserer Armee im Felde steht und uns alle dieselben großen Fragen beschäftigen, ist schon oft über die Ungleichmäßigkeit der Ausbildung und über die Verschiedenheit unserer Auffassung und demzufolge auch unserer Truppen überhaupt geklagt worden. Es sind wohl auch schon alle möglichen Vorschläge gemacht worden, leider aber ohne durchschlagenden Erfolg.

Wenn wir heute unsere Armee betrachten, sehen wir wohl eine äußerlich einheitliche Truppe, denselben Ziele nachstrebend und denselben Zweck erfüllend, aber auf hundert verschiedenen Wegen gehend. Und wir müssen bekennen, auch der Geist, der diese Truppe beseelt, ist nicht überall derselbe. Freilich mögen hier viele Gründe mitspielen, die zu beheben nicht in unserer Macht steht. Sie hängen zu sehr mit unserer Tradition, mit den verschiedenen Kulturen und Anschauungen zusammen und als solche wollen wir sie ehren. Immerhin glaube ich, daß es wie überall auch hier nur *ein objektiv Richtiges* geben kann, und dieses Eine muß unsere ganze Armee durchziehen, muß sie beleben und ihr immer wieder neue Kraft und uns allen immer wieder neues Vertrauen geben.

Wir wissen, wenn wir in der Armee etwas erreichen wollen und müssen, muß es durch das Kader und in erster Linie durch das Offizierskorps gehen. Daß es aber bei uns hier noch fehlt, nicht am Können und Wollen, sondern an einem festgefügt, geschlossenen Offizierskorps, das gewissermaßen alles zusammen erlebt und alle großen Probleme unserer Armee gemeinsam durchkämpft, brauche ich nicht hervorzuheben. Ebensowenig glaube ich mich mit dem Werte desselben nicht besonders abgeben zu müssen. Ein Hinweis darauf, was ein geschlossenes Offizierskorps in der Armee, aber noch vielmehr außerhalb des Truppenverbandes vermag, dürfte genügen. Gerade in der heutigen Zeit, wo alles von Umwandlung spricht, wo eine neue Weltordnung herbeigeführt werden soll, die

in weitem Maße auch in unser Verfassungsleben einschneiden und in ganz besonderem Maße wohl auch unsere Armee berühren wird, darf der Offizier nicht abseits stehen. Wir wollen freilich nicht als Offiziere politisieren, aber andererseits können wir als Bürger, denen eine vermehrte Verantwortung gegeben ist und die vielleicht auch in vermehrtem Maße zur Pflichterfüllung gegenüber dem Staate erzogen sind, nicht als Unbeteiligte dabeistehen. Wo ein geschlossenes Offizierskorps vom selben guten Geiste beseelt, vom selben Pflichtbewußtsein gegenüber dem Staate erfüllt ist, wird eine Armee nicht völlig zerfallen, ein Staat nicht völlig in Trümmer gehen. Das Ganze wird dem Einzelnen Halt geben, den er allein mit seiner Ueberzeugung auf die Dauer nie findet. Daß dies, wenn je, heute nötig ist, ist ohne weiteres klar. Ich denke dies sagen zu dürfen, ohne deswegen Gefahr zu laufen, als Kriegshetzer oder sonstiger Volksfeind verurteilt zu werden.

Wenn wir nun diese Notwendigkeit erkannt haben, müssen wir etwas tun, um sie zu erfüllen. Die Frage ist freilich eine schwierige. Wir wollen hier nur einen Teil anschnitten, nach meiner Auffassung den wichtigsten. Was uns vor allem fehlt und was aber sicher zu erreichen ist, ist ein *Armeekorps*, ein Sprachrohr des gesamten Offizierskorps, das alle gemeinsamen Fragen aufwirft und abschließend beantwortet, das denselben Geist in alle Gegenden des Landes bringt. Ich denke hier nicht nur an rein militärische Fragen, sondern hauptsächlich an solche, die unsere Armee von außen berühren. Gerade heute scheint es mir von Wichtigkeit, daß unser Offizierskorps zu allen diesen Problemen geschlossen Stellung nimmt; dies ist aber nur möglich durch ein eigenes Organ. Ich möchte hier diese Fragen wie auch die der Durchführung lediglich zur Diskussion stellen. Diese Andeutungen mögen genügen, da ja die Frage nicht neu ist. Jedenfalls dürfte aber ihre Bedeutung heute so zum ersten Male uns allen ins Bewußtsein kommen. Die Geschichte der Völker mahnt heute zu deutlich.

Zur Einführung eines solchen Armeekorps seien in folgendem noch einige Bemerkungen gestattet. Ich denke mir, daß es sich auf der heutigen Militärzeitung und in ähnlichem Rahmen aufbauen müßte. Das erste Erfordernis wäre freilich, daß es für sämtliche Offiziere obligatorisch erklärt werden müßte. Vielleicht könnte dazu auch ein Bundesbeitrag erhalten werden, um so mehr, da ja auch der Staat alles Interesse daran hat, daß sich seine Offiziere namentlich auch außer Dienst möglichst viel mit militärischen Fragen abgeben. Damit wäre allein schon viel gewonnen, indem dann hauptsächlich auf die Probleme abgestellt werden könnte, die die Armee als Ganzes bewegen. Andererseits hätte man damit ein Mittel in der Hand, das in erhöhtem Maße fähig wäre, die viel erstrebte Einheitlichkeit zu erringen. Noch viele Probleme ließen sich ihm stellen und mancher Zweck könnte ihm auch jetzt schon wie auch die Möglichkeit seiner Erfüllung voraus gesagt werden. Jedenfalls ist mir hier schon oft ein Wunsch zu Ohren gekommen, so daß das Bedürfnis dazu wirklich vorhanden scheint. Vielleicht äußern sich kompetentere Persönlichkeiten dazu.

Gleichgültig darf heute niemand dem Weltgeschehen gegenüber stehen. Wo sich alles zusammenfindet, um Land, Partei oder weiß Gott welche gemeinsamen Interessen zu verteidigen oder zu erkämpfen, ist es